

*Drei populäre Auseinandersetzungen mit den Täufern in Münster*

Divara — Wasser und Blut. Oper in drei Akten von Azio Corgi.

Libretto von Azio Corgi und Josö Saramago. Auftragskomposition zur 1200-Jahrfeier der Stadt Münster. Städtische Bühnen Münster 1993

Im vergangenen Jahr, 1993, hatte Münster Stadtjubiläum, wenn auch nicht schon die Stadt, sondern zunächst nur das Monasterium, das Kloster Liudgers, das dem dann im 12. Jahrhundert zur Stadt aufgestiegenen Ort den Namen gegeben hat, im Jahr 793 gegründet worden war. In zahllosen Veranstaltungen ist das Ereignis gefeiert worden, und man hat dabei versucht, die Rückschau auf eine 1200jährige Geschichte und die kritische Reflexion der Gegenwart mit dem Blick in die Zukunft zu verbinden. Darüber hinaus sollte, nach dem einhelligen Willen von Rat und Verwaltung der Stadt, Bleibendes geschaffen werden. Ein Beispiel dafür, daß das gelungen ist, stellt die dreibändige „Geschichte der Stadt Münster dar“ (s.o. die Besprechung des Beitrags von Ernst Laubach). Auch die Auftragsoper „Divara — Wasser und Blut“, obwohl einmalig und vergänglich in ihren Aufführungen, ist letztlich etwas Bleibendes und als Bearbeitung des Täuferthemas zugleich eine Auseinandersetzung der Stadt Münster mit ihrer Geschichte.

Der Italiener Azio Corgi und der Portugiese José Saramago haben die Musik komponiert und die Texte geschrieben. Ihre Autorschaft drückt aus, daß die Täufergeschichte von Münster europäische Bedeutung hat. Hier soll nicht von der Musik, sondern nur von dem Schauspiel, das die Handlung der Oper bildet, die Rede sein. Schon oft zuvor ist der Stoff dramatisch bearbeitet worden. Am bekanntesten sind vielleicht „Die Wiedertäufer“ von Friedrich Dürrenmatt. Während bei Dürrenmatt der Prophet und spätere König Jan van Leiden seine Rolle in Münster als ein Schauspieler begreift, wird er bei Corgi und Saramago — wie in der langen Tradition der Klischees zu den münsterischen Täufern — zum Despoten, der seine Macht, sogar die Macht über Leben und Tod, zunehmend willkürlich mißbraucht. Kontrastfigur zum König und Hauptfigur des Stückes ist Divara, die Frau des Propheten und spätere Königin, die ihr Profil gewinnt in ihrem Einsatz für die Aufwertung der gesellschaftlichen Stellung der Frauen, vor allem aber in ihrem aussichtslosen Einsatz für Toleranz in einer historischen Situation, die keine Toleranz kennt.

„Divara — Wasser und Blut“ hat in seinen Hauptaussagen nur noch wenig Bezug zur Täufergeschichte, denn es ist im Kern ein moralisches Lehrstück gegen Fanatismus, Gewalt, Krieg, Intoleranz und Machtmißbrauch. Trotzdem bringt es Szenen zur Darstellung, die in ihrer Eindringlichkeit geeignet



sind, historische Erkenntnis zu vermitteln. Das beginnt gleich zu Anfang des ersten Aktes mit einer Disputation zum Abendmahlsthema. Hier sind die ersten beiden Jahre der reformatorischen Entwicklung in Münster in einem einzigen Bild treffend zusammengefaßt. Die Auseinandersetzung um das Abendmahl, die Auswirkungen auf das Gemeindeverständnis hatte, ist tatsächlich ein Kernproblem in der Vorgeschichte der münsterischen Täuferbewegung gewesen.

Wasser und Blut — der Untertitel der Oper umfaßt zwei Symbole, die auf der Bühne sinnfällig zur Anschauung gebracht werden. An einer großen, metallenen Wanne, randvoll mit Wasser, werden die Männer und Frauen von Münster getauft. Das Wasser und die Taufe sind hier Zeichen des neuen Lebens, das doch schon bald im Blut erstickt wird. Jan Matthijs und Hille Feicken erleiden den Tod durch die Belagerer. Mit ihren toten Körpern ist der Krieg gegen Münster — obwohl erst zum Schluß Soldaten auftreten — schon früh auf der Bühne dargestellt. Der Kreis der Symbolik schließt sich, als die Eroberer am Ende einen der Männer von Münster in dem Wasser der Taufe ertränken, bevor Jan van Leiden mit zwei anderen Gefangenen und schließlich auch Divara qualvoll hingerichtet werden.

Die Charaktere weiterer Figuren sind treffend beschrieben. Bernhard Rothmann ist der Prediger, der sich durch Veränderungen der religiösen Praxis verständlich macht, Bernhard Knipperdollinck ein Sprecher der Bürger und Widerpart des fürstbischöflichen Stadtherrn, Jan Matthijs ein distanzierter Prophet, der anders als Jan van Leiden kaum Kontakt zum Volk von Münster bekommt. Unter den Akteurinnen und Akteuren sticht der Lahme besonders hervor, der die Funktion des weisen Narren übernimmt und zugleich die historischen Figuren des Propheten Johann Duseschuer und des Verräters Heinrich Gresbeck verkörpert. Besonders gut gelungen ist der Regie unter Dietrich Hilsdorf die Gestaltung und der Einsatz des Chores, der sich in stets wechselnder Dynamik im Zuschauerraum und auf der Bühne bewegt und vor allem mit diesem Ausdrucksmittel der kollektiven Bewegung die wechselnden Gemütslagen der Männer und Frauen von Münster wiedergibt.

Divara, Königin in Münster, die in Wirklichkeit Diwer hieß (der Chronist Hermann von Kerssenbrock hat den Namen latinisiert, wodurch er vornehmer klingt), hat als historische Gestalt nur undeutliche Konturen. Um so besser ist sie geeignet, in einem Stück, das von der Historie ausgeht, sie aber an vielen Stellen verläßt, ihre Stimme für Vernunft und Toleranz zu erheben — eine aufgeklärte Figur in einer Zeit, in der nur eine Wahrheit wahr sein konnte. Divara spielt also eine anachronistische, weil moderne Rolle, und



sie leitet dazu an, die Oper insgesamt nicht als Darstellung der Geschichte, sondern als Auseinandersetzung mit der lebenszerstörenden Gewalt wahrzunehmen, die überall dort anzutreffen ist, wo Mächtige nicht zulassen, daß andere gegen ihre Herrschaft Widerspruch üben, oder sogar, wie die Täufer, gegen herrschende Normen neue gesellschaftliche Strukturen schaffen. Divara stirbt Auge in Auge mit dem Triumphator, dem bischöflichen Stadtherrn Franz von Waldeck, der sie vergeblich zu zwingen versucht, ihrem Glauben abzuschwören, und der so zum Schluß als Ursprung aller Intoleranz von Münster identifiziert wird.

König der letzten Tage. Fernsehfilm in zwei Teilen. Drehbuch: Manfred Purzer. Regie: Tom Toelle. Zweites Deutsches Fernsehen, Erstsendung 17. und 21. November 1993.

Zur 1200-Jahrfeier der Stadt Münster hat auch das Zweite Deutsche Fernsehen einen Beitrag geleistet. Der zweiteilige Fernsehfilm „König der letzten Tage“ wurde einige Wochen vor dem Sendetermin in Münster uraufgeführt. Bevor der Film gezeigt worden war, hatten die Ankündigungen das größte Interesse geweckt. Nachdem man ihn gesehen hat, erscheint er kaum noch des Nachdenkens wert. Eine Motivation, noch einmal über den Film zu reflektieren, ist allenfalls aus der Enttäuschung über die vertane Chance zu gewinnen. In der Pressemappe zum Film heißt es, „König der letzten Tage“ sei „ein Film über Abgründe von Menschen, die uns nur äußerlich fremd ... vorkommen dürften ... Er erzählt eine spannende Geschichte über uns.“ Die Einführung hat viel versprochen, doch was ist davon eingelöst worden?

Die Filmgeschichte erzählt von dem Bordellwirt Jan „Bockelson“ aus Leiden, der sich in Holland taufen läßt und in Münster mit apokalyptischen Predigten als Prophet auftritt. Immer mehr Menschen fallen ihm zu, doch wächst auch der Unmut gegen ihn im noch mehrheitlich katholischen Münster, und der Fürstbischof läßt die Getauften im Land hinrichten und rüstet sich zur Einnahme der Stadt. Jan van Leiden ist der Schauspieler und falsche Prophet, der aus Lust an der Macht das Volk verführt. Aufgestachelt und vorwärtsgetrieben von der ebenfalls machtbessenen, intriganten Divara, der Frau des skrupulösen Propheten Jan Matthijs, der bald von Divara an die Belagerer der Stadt verraten wird, gelangt Jan van Leiden schließlich durch Gewalt und Verführung, Tücke und Betrug zum Königtum, das nichts als Selbst-